

Prämienliste; Mit tgl. Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen...

Morgenblatt.

Man pränumerirt ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des Ungarischen Lloyd...

Table with multiple columns: 'Anstehende Zeichnungen der Fester Börse und Aussenland', 'Kurse der amtlich nicht not. Effekten', 'Kommunikationen', 'Eisenbahnfahrten', 'Südbahn', 'Triest-Ofen', 'Kanzien-Ofen', 'Kanzien-Oedenburg', 'Kanzien-Oedenburg', 'Kanzien-Oedenburg'.

Table with multiple columns: 'Kurse der amtlich nicht not. Effekten', 'Kommunikationen', 'Eisenbahnfahrten', 'Südbahn', 'Triest-Ofen', 'Kanzien-Ofen', 'Kanzien-Oedenburg', 'Kanzien-Oedenburg'.

Table with multiple columns: 'Kommunikationen', 'Eisenbahnfahrten', 'Südbahn', 'Triest-Ofen', 'Kanzien-Ofen', 'Kanzien-Oedenburg', 'Kanzien-Oedenburg'.

Rückblicke auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1868.

Die Erweiterung unserer Besiehungen auch nach dieser Richtung. Wir haben, ohne auf die zahlreichen und in ihrem Bau zum Theil ebenfalls...

Börsen- und Handelsnachrichten.

West. 30. Dezember. An der Abendbörse war ein lebhaftes Geschäft in Cambius, welche bei ziemlich hohem Auskocht...

Geschäftsberichte.

West. 30. Dezember. Die ungewöhnlich milde Witterung dauert noch immer fort, und hier heute die Wärme-Mittags bis auf 11° R. im Schatten...

Wetterbericht: Pest, 30. 8' 10" über R., abn. Föhnwind, 30. 8' 10" über R., jun. Frost, 30. 8' 10" über R., jun. Frost, 30. 8' 10" über R., jun. Frost...











# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1868. — Nr. 304.

Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. öst. Währ.)

Donnerstag, 31. Dezember.

— Pest, 31. Dezember. Im Sinne des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses müssen die Handelschiffe in beiden Staatsgebieten der Monarchie eine und dieselbe Flagge führen, welche die Elemente, die Farben und das Wappen beider Ländergruppen in sich vereinigen soll. Wir erhalten nun aus Wien, vom 30. Dezember, hierüber folgende Mittheilung:

Wie wir hören, wird die Durchführung dieser Festsetzung durch eine Verordnung erfolgen, nach welcher die Flagge, die von den Handelschiffen des Reiches fortan ausschließlich als Nationalflagge zu führen ist, ein längliches Rechteck bildet, bestehend aus drei gleich breiten horizontalen Streifen, von denen der mittlere weiß, der obere roth und der untere von Roth und Grün längs getheilt ist.

In den Mittelstreifen sind zwei gelb eingetaste Wappenschilder von den Seitenrändern gleichmäßig und doppelt so weit von einander absteckend.

Der zur Flaggenlange einwärtige Schild ist roth mit einem weißen Querbalken und der auswärtige längs getheilte enthält rechts vier weiße Balken im rothen Felde, dann links ein weißes Patriarchenkreuz, hervorgehend aus einem gekrönten grünen Zweig, ebenfalls im rothen Felde.

Jeden Schild zielt eine gelbe Krone, und zwar den einwärtigen eine offene Krone, den auswärtigen das Abbild der königlich ungarischen Stephanskronen.

Das Verhältnis der Höhe der Flagge zur Länge ist wie zwei zu drei.

Ein besonderes Abzeichen in der Flagge oder einem Wimpel zu führen, ähnlich demjenigen der Kriegsmarine, wird den Handelschiffen nicht gestattet sein.

Als Anstanztermin für den Gebrauch der neuen Flagge soll der 1. Januar 1870 festgesetzt werden.

In der jüngst abgehaltenen Generalkongregation des Oesterreichisch-ungarischen Reichsraths wurde beschlossen, an den Minister für Kroatien, Koloman Vukobratović, ein Verordnungsprojekt zu richten, und darin die aufrichtige Freude des Reichsraths über den zu Stande gekommenen Ausgleich mit Kroatien auszusprechen.

## Zur Wahlbewegung.

Die vom „Szabó" angeregte Idee, die Wahlbezirke nicht in einer geschickten Weise als bisher einzutheilen und vielmehr die Leopoldstadt und Franzstadt zu einem Wahlbezirk zu vereinigen, wird von der „M. Ujida" mit Entrüstung zurückgewiesen; vermutlich deshalb, weil die äußerste Linke ihr Spiel in der Franzstadt schon für gewonnen hält, und das von der extremen Partei erzielte Wahlergebnis durch diese Vereinigung gefährdet wäre. Es ist übrigens noch sehr fraglich, ob die tumultuarischen Ausfälle, deren Schauplatz am 20. d. der auch von Nichtwählern jezt zahlreich besuchte Saal des Kajalet gewesen, einen Anhaltspunkt für die Berechnung des Stimmverhältnisses in der Franzstadt bieten können, und ob in der That die Majorität der Franzstadt für die weiße Politik Deal's keinen Sinn hat. Jedenfalls gibt es in der Franzstadt eine Deakpartei, die nun ebenfalls die Zeit, sich zu rüsten und ihr Gewicht in

die Waagschale zu werfen, für gekommen erachtet. Das Komité dieser Partei wird am künftigen Sonntag konstituiert werden. Der zur Linken gehörende Abgeordnete Paul Jambor hat an die Wähler des Kulaer Bezirkes, da er wegen seiner literarischen Verbindungen Pest nicht verlassen kann, im „Hajót" ein offenes Schreiben gerichtet. Er bedauert in diesem Schreiben vor Allem, nicht persönlich in der Mitte seiner Wähler erscheinen zu können, und fährt dann folgendermaßen fort:

Sechsmal nahm ich auf dem Reichstage das Wort. Zuerst über den Geist der 1848er Gelebe bei der Debatte über die Grundgesetze; ein zweites Mal über die Pressefreiheit; dann in der Nationalgardiefrage; ferner sprach ich in der Eisenbahnangelegenheit und zur Vertheidigung des Malers Valentin Kis und endlich für Abänderung der Zeitungsgesetzgebung. Bald hatte ich die letzte, über die Nationalgarde gehaltene Rede vorgetragen, zu der mich der tausendjährige Ruhm, der Schatten unserer Ahnen inspirirt hatte.

Der Geist dieser Reden überzeugt Sie vielleicht davon, daß ich jedes Mal meine Stimme im Interesse der Freiheit erhoben habe; ich werde auch mein Wort niemals für die Unterdrückung erheben.

Was das Resultat des Reichstages war? Das wissen Sie aus den Blättern. Ich schlage den Erfolg nicht zu hoch und nicht zu gering an.

Die Nation baut und reißt um; sie kann aufbauen, was sie niedrigerissen, sie kann niederreißen, was sie aufgebaut hat. Damit aber ihre Thätigkeit heilsam für die Zukunft sei, dazu ist unbedingt nötig, daß ein anderer Geist das Vaterland befehle; denn in der Politik beharrt es nicht bloß der Disziplin, sondern auch der Toleranz gegen Meinungen.

Nur das Land kann frei sein, wo die Meinungsfreiheit geht, wo die Parteien sich gegenseitig achten.

Es gibt in Frankreich keinen einzigen Bürger, der einen Thiers oder Guizot Verräther nennen würde; er bekämpft ihre Grundzüge, sie selber aber rechnet er ebenso wie einen Jules Favre zur Ehre Frankreichs.

Das ist das Alpha des parlamentarischen Lebens. Im Parlament stehen sich nicht Personen, sondern Prinzipien gegenüber. Gelingen wir es, bei uns vor dies anders. Ohne Opposition keine Disziplin, und ohne Disziplin keine Wahrheit; denn das Eigenthümliche der Wahrheit ist es; daß man sie leugnet, und ihr größtes Verdienst ist, daß sie dann am härtesten, wenn man sie befehrt.

Ich gehöre zu denen, die die Opposition für notwendig halten, weil nur eine energische Opposition der Regierung Kraft, dem Parlamente Ansehen, der Nation Sicherheit geben kann.

Welchen Erfolg hat für Europa ein Ungarn, das nur darum regeneriert wurde, damit es dem Geist der Zeit den Krieg erkläre?

Ich, ich gelte es, ich hätte höhere Träume bezüglich Ungarns, als die in Erfüllung gegangen sind; doch das ist nicht ein Wert von Augenblicken, dafür müssen wir weiter kämpfen.

Die Fadel thut noch anfang der Saute. Eine Nation, die Ungläubig ist, vollbringt niemals Großes. Wenn die verantwortliche Regierung aus den Manifestationen der Nation erkennen wird, daß diese Reformen will, daß sie gleich ihren jüngeren Schwägern vorwärts dringen will, so wird die Regierung aus der Kraft der Nation Kraft, aus dem Vertrauen der Nation Vertrauen schöpfen.

Wäre auch im Corpus juris kein einziges unserer Rechte aufgeschrieben, so würde doch die jetzige Gestaltung Europa's und die freiwillige Uebernahme der Staatsschuld Ungarns das Recht geben, ein Staat zu sein.

Doch hierzu, Dank dem Himmel, bedürfte es keines neuen

Vertrages; es ist das schon eine alte Wahrheit (die heute von Einigen ein Traum genannt wird), und das Datum dieses Staatsvertrages beginnt bei Sankt Stephan.

Heute hat Ungarn eine neue Mission. Bormals war es die Vertheidigung des Christenthums, heute ist es die Vertheidigung der Freiheit.

Mein Glaube, der im Exil gestärkt worden, ist, daß die Charta der ungarischen Verfassung, die Charta der Freiheit der europäischen Völker ist, daß Weisheit aus einem Pergamente gefertigt und mit einem unlesbaren oder unleserlich ist.

Diese Luft, die Ungarns Volk seit tausend Jahren einathmet, ist die europäische Luft, in zwei Worte fasse ich zusammen, was ich in jedem Bureau der verantwortlichen Regierung gerne lesen möchte: Nationale Tendenz! Freisinnige Gelebe!

Schließlich fordere ich meine Wähler auf, der Bestechlichkeit stets unzugänglich zu bleiben, stets bloß mit edlen Waffen, immer aber für den Fortschritt zu kämpfen.

Außerdem liegen uns heute über die Wahlbewegung noch folgende Mittheilungen vor:

Im Losonzer Bezirke hat die Linke zwei Kandidaten, nämlich den gewählten Repräsentanten des Kulaer Bezirkes Julius Beniczky und den Stadtrichter Alexander Kovács.

Im Kulaer Bezirke ist Franz Kubinka als Kandidat der Deakpartei angetreten, und da Beniczky sich veranlaßt sah, im Kulaer Bezirke nicht mehr aufzutreten, dürfte dies ein Beweis dafür sein, daß dieser Bezirk künftig nicht mehr durch ein Mitglied der Linken vertreten sein wird.

Im Wahlbezirk Halmi des Nagodner Komitates ist Johann Kátanyi, ein Prinzipiengegner der Linken, als Gegenkandidat des hiesigen Abgeordneten Gabriel Lator angetreten.

Als Kandidat der Deak-Partei im Gébölzer Bezirke ist Ladislav Hossányi angetreten. — In Neuhof soll der bisherige Abgeordnete Stephan Rutay sich nicht mehr wählen lassen und haben die Bürger von Neuhof Herrn Ernst Szunor als Kandidat.

Der Abg. Paul Szontagh aus Neograd hat am 27. d. vor seinen Wählern in Agram gesprochen und erhielt Abends einen Fackelzug. Szontagh's Rede soll viel härter gewesen sein, als nach seiner gemäßigten Haltung im Reichstage vorausgesetzt werden konnte.

In Niregheváza wurde der Abgeordnete Joseph Váno (Mitglied der Deakpartei) von seinen Wählern heftig empfangen, seine Rede fand stürmischen Beifall und im Namen der Wähler hielt einer der Anwesenden eine längere Ansprache an ihn. Dann aber machte der protestantische Pfarrer J. A. seinen oppositionellen Gesinnungen Luft und erklärte, daß er weder mit dem Abgeordneten Váno, noch mit der bisherigen Majorität, noch mit der Regierung zutreiben sei. Dieses Auftreten rief allgemeines Entrüstung hervor und es entstand ein solcher Lärm, daß die Rede nicht verstanden werden konnte. Der Korrespondent

des Dolches haben sie sich nicht bedient? fragte Domini spöttisch.

Das ist eine andere Frage; aber ich glaube, sie ist leicht zu beantworten.

Lecoq verlor die Geduld. Er wendete sich barock gegen den Agenten von Corbeil und sagte:

Ist das Alles, was Sie entdecken haben?

Der „Intelligente" maß den Mann mit dem spießbürgerlichen Aussehen, der sich unterthand, ihn so zu apostrophieren, mit vernichtendem Blicke. Er jagerte so lange mit der Antwort, daß Lecoq sich gezwungen sah, seine Frage, und in doppelt beider Weise diesmal, zu wiederholen.

Ja, das ist Alles, entgegnete der Agent von Corbeil, und es ist genug, da der Herr Untersuchungsrichter damit zufrieden ist, an dem mir allein zu liegen hat. Lecoq zuckte verächtlich die Achseln, und mußte mit unbeschreiblicher Geringschätzung den Mandatar Herrn Domini's.

Allons! sagte er; hat man sich genau erkundigt, von welcher Form der Dolch gewesen, den der Gärtner beim „Bullfan" gekauft?

Nu, nein! Wo zu?

Einfach dazu, mein moderer Freund, um die Ringe mit der Wunde der Ermordeten zu vergleichen, um zu prüfen, ob das Heft den Spuren entspricht, die daselbst außerhalb der Rändern dieser Wunde zurückgelassen.

Ein Versehen, das leicht gut zu machen ist.

Gut, ein Versehen mag hingehen; aber hat man nachgefragt, in welcher Münze Guespin seinen Einkauf ausbezahlt hat?

„Ah! Der arme „Detectif" von Corbeil mußte nicht mehr, mo er hinhinsehen sollte, so bedrängt und gemüthigt stand er da; Herr Domini dachte, es wäre Zeit, seinem Schützlinge zu Hilfe zu kommen.

Was liegt am Ende an der Münzfrage, sagte er. Es liegt so viel daran, verjette Lecoq etwas wärmer werdend, daß die schone Münze Guespin gerade das

## Das Geheimniß des Herrn Plantat.

Nach dem Französischen.

(41. Fortsetzung.)

Die Zimmerthür gab Raum für den „Intelligenten", und ein robuster Bierziger von martialischer Haltung knipfte herein. Ein merkwürdiger Schmutzhaat und zwei hübsche Frauen, die sich über der Nase vereinigten, geboten von Weitem Achtung. In dem brutalen Gesicht lag mehr Verschämtheit als Witz und auf zehn Schritte weit mußten alle Leute, die nicht auf gutem Fuße mit der Polizei standen, instinktmäßig von diesem kolossalen Organe der öffentlichen Sicherheit auf der Hut sein.

Gute Nachrichten! grunzte er, nachdem er militärisch salutirt hatte; nicht umsonst den Weg gemacht, dem Guespin auf den Fersen.

Verichten Sie, und das nach der Reise, wie Sie vorgegangen, sagte Herr Domini in gutem Tone. Sie waren also beim „Bullfan"?

Gleich als ich aus dem Wagon gestiegen war, Herr Untersuchungsrichter.

Man hatte dort den Angeklagten gesehen?

Ja, den 8. Juli, zehn Uhr Abends, kurz vor Schluß des Ladens, weshalb man sich ihn ganz genau gemerkt und ihn beobachtet.

Wer hat die Photographie erkannt?

Drei der dortigen Kommiss. Das Benehmen des Guespin folgte gleich die Aufmerksamkeit dort erweckt. Er sah sonderbar aus, als wäre er betrunken. Besonders hat er entsetzlich viel plaudert und groß gethan; er sagte, wenn man ihn billiger diene, verschaffe er dem Kaiser die Rundschaft von der großen Anstaltserei zum „Münzenfraus".

Domini blickte hier in seine Akten und sagte bestätigend: Ganz recht, diese Firma hat Guespin dem Grafen Lecoq auf dessen Begehren nach einem geschickten Gärtner, nach

Balswillu geschickt. Identität hergestellt; bewiesen, daß Guespin Abends den 8. Juli in der Eisenhandlung gewesen.

Desto besser für ihn, meinte Lecoq lächelnd.

Domini nahm seine Notiz von der Bemerkung.

Und was hat der Mensch beim „Bullfan" gekauft?

Die Kommiss erinnernten sich dessen ganz deutlich, antwortete, sich in die Brust werfend, der Mandatar Herr Domini's. Er hat erst einen Hammer, einen Meißel, dann eine Feile gekauft.

Da haben wir's! dachte ich's doch, rief Domini triumphierend, und dann?

Oh! dann! Der Berichterstatter rollte dabei zwei furchtbare blühende Augen und seine Stimme nahm einen Grabestönen an; dann kaufte er einen Dolch.

Herr Domini klappte sacht vor Entzücken in die Hände. Lecoq erlitt eine Niederlage, der große Lecoq! Welch ein Triumph!

Was hatten Sie nun von all' diesem? fragte er ironisch, den berühmten Mann anblickend. Was denken Sie von Ihrem Klienten, dem ehehlichen Vurkisen, der am Abend, wo der Nord geschicht, vom Hochzeitsfest wegbleibt, wo er sich unterhalten sollte, derlei Werkzeuge kaufen geht, Hammer, Dolch, genau Alles, was zu einer wohl zu vollführenden Mordthat nötig ist?

Obendrein schien etwas irre zu werden durch die neuen Erhebungen, die plötzlich aufstiegen; Plantat aber lächelte in seiner stillen Weise.

Der große Lecoq hatte die unbeschreibbar löstliche Miene eines überlegenen Geistes, der da ein Schod unnützen Zeugs vor sich sieht, das er mit einem Hauche seines Mundes in alle vier Winde blasen kann. Indeß bemerkte er demüthigen Tones Herrn Domini zugewandt:

Ich erlaube mir, aufmerksam zu machen, daß der Mörder in Balswillu sich weder eines Hammers, noch Meißels bediente, sondern einer Art.



ent des „A. Kaplo“ bedauert bei Erzählung dieses Voralles, daß die 17,000 Seelen starke evangelische Gemeinde mit ihrem Pfarrern so überdauern ist. Die durch den Patentsstreit geschlagenen Klenden sind kaum vernachlässigt, und schon wieder streut ein Geistlicher den Samen der Frömmigkeit aus.

In Debrezin hat Katag — Mitglied der äußersten Linken — wie „Haján“ mittheilt, geringe Aussichten, wiedergewählt zu werden.

Schließlich erwähnen wir noch, daß Herr Moriz Szentkirályi, dem Drängen seiner Freunde nachgebend, gestern erklärt hat, daß er bereit sei, falls das Vertrauen seiner Mitbürger sich auf ihn konzentriren sollte, ein Mandat für den nächsten Reichstag anzunehmen.

### Gerüchte von einer bevorstehenden Bartholomäus-Nacht im Neufmarkter Stuhle.

In Neufmarkt verbreitete sich vor einigen Tagen das Gerücht, daß die dortigen Rumänen Alles, was nicht rumänisch ist, in den Weihnachtstagen niederzuehauen wollen. — In Folge dessen erschien in Neufmarkt am 24. d. eine Abtheilung k. l. Mannen, um die angeblich gefährdete Ruhe herzustellen. Da sich jedoch im Verlauf von zwei Tagen nichts Verdächtiges ergab, so marschirten die Mannen wieder in ihren früheren Standort ab. Auch in Großpold war ein ähnliches Gerücht verbreitet. — Diese Gerüchte hatten übrigens auch eine Interpellation zur Folge, welche der Neufmarkter Konflur-Deputirte Panca in der am 28. d. abgehaltenen Sitzung an den proo. Comes richtete. Die Interpellation lautet wie folgt:

Freitag, den 25. d., gegen 11 Uhr, bin ich durch eine der schlimmsten, zugleich aber höchst betrübenden Mittheilungen wie aus einem tiefen Schlaf geweckt worden.

Es wurde mir nämlich fremdschändlich mitgetheilt: Die verflorenen Nacht sei die ganze Garnison konstantinopel, Truppen seien nach Neufmarkt beordert und die strengsten militärischen Vorkehrungen getroffen worden; auf das Gerücht hin, die Rumänen des Neufmarkter Stuhles und der Umgebungen hätten beschlossen und seien bereit, in der Nacht auf den 25. Dezember Alles, was nicht rumänisch ist, niederzuehauen.

Indem dieses an Verdächtigung und Malice nichts zu wünschen übrig lassende Gerücht zunächst den bedeutend zahlreicheren Theil der Bewohner des Kreises, den zu vertreten ich die Ehre habe, betrifft;

indem ich das Bewußtsein und die vollkommenste Ueberzeugung hege, daß Niemand unter den Bewohnern des Landes, zunächst aber des fundus regius schändlicher den Frieden, die Eintracht und das gute Einvernehmen der verschiedenen Nationalitäten unter einander wünscht, als eben die Rumänen;

indem ich dieses Gerücht als ein die Rumänen sowohl Angehts der Mitnationen, als auch der hohen Regierung gegen über verdächtiges Mißtrauen und Aufregung hervorruftendes erkläre, dessen Nichterachtlichkeit und Falschheit — Gott sei es gebant — erwiesen ist;

erlaube ich mir im Namen der ewigen Wahrheit, der Natur und Verhütung der durch diese niedrige That sehr gezeigten öffentlichen Meinung, das wohlthätige Präsidium sowohl als Soldates, wie auch als obersten politischen Beamten des fundus regius zu interpelliren:

1. Hat löblich Dasselbe irgend welche Kenntniß über das nun zum öffentlichen Tagesgespräch gewordene Gerücht?

2. Wenn ja, hat sich wirklich Dasselbe bemogen gefunden, über die schmutzige Quelle und über den schwarzen Urheber dieses falschen Gerüchtes irgend welche Untersuchung pflegen zu lassen?

3. Wird löblich Dasselbe die Bemogenheit haben, das Ergebnis der Untersuchung der Öffentlichkeit bekannt zu geben? Der vorstehende proo. Comes erwidert hierauf Folgendes:

Obgleich er der Nationsuniversität jede Verächtigung absprechen muß, ihn als Comes oder Vorsteher des Konflures wegen politischer Verwaltung oder Staatspolizeilicher Maßnahmen zu interpelliren, weil ein solches Interpellationsrecht eine Annäherung der bloß der Reichsregierung der verantwortlichen Geld ist, in dessen Besitz er bei seiner Gefangennehmung gewesen.

Rechnen wir zum Exempel an, er wechelt in Paris gestern Abends 10 Uhr ein Tausendfrancsbillet; ist diese Summe durch den in Valseville geschahenen Raubmord in Guespin's Hände gekommen? Nein! da um diese Zeit beiderer Mord noch nicht verübt gewesen. Woher hatte er sie dann? Damit kann ich mich jetzt noch nicht beschäftigen; aber wenn meine Hypothese richtig ist, wird man zugehen müssen, daß die paar hundert francs, die man noch bei dem Angefallenen vorgefunden, der Rest jenes Bankbilletts gewesen sein dürfte.

Hypothese! murmelte Domini geringschätzig. Zugestanden, die aber zur Thatfache werden kann. Ferner, wollen Sie angeben, und Lecoc wandte sich wieder an den Erschlenen mit dem ehrsüchtigen Schmeichelei, auf welche Art Guespin die gekauften Gegenstände mit sich fortgenommen; ob sorgfältig verpackt oder leicht in die Taschen gesteckt?

Der Intelligente hatte längst aufgehört, wie er zu Anfang gethan, den merkwürdigen Schmeichelei mit maris iher Geberde aufzuwachen. Er hatte den Kopf gesenkt und lispelte ... Ich weiß nicht, man hat ... Lecoc erhob die Arme gen Himmel, als wollte er diesen zum Zeugen anrufen. Im Innern frohlockte er ob der superben Gelegenheit, die sich ihm bot, Rache zu nehmen an Herrn Domini's geringschätzigen Begehren. Dem Untersuchungsrichter durfte der Subalternbeamte nicht nahe kommen; dafür ließ er seinen ganzen Hohn über den Protegee desselben ergehen.

Ah, mein Junge! rief er aus, was hat man denn in Paris schließlich ausgerichtet? Die Photographie des Schlossgärtners von Valseville präsentirt und die Mordgeschichte zum Besten gegeben? Die Herren Kommiss zum „Balkan“ müssen ob solch erwiesener Aufmerksamkeits sich sehr geschmeichelt gefühlt haben!

Der Mann mit der Geldbrennerei dünkte sich wie ein Aesop, das die Reitsche bekommen und begann zu lachen. Was sind Sie denn so ... Schweig! bonnet ... par ex-Lecoc, und

Regierung gegenüber zusehenden Rechte gleichsam, obgleich er daher nicht verpflichtet wäre, auf die soeben gestellten Fragen eine Antwort zu geben, so wolle er doch im Interesse der Verhütung bezüglich des ersten Punktes der Interpellation erklären, daß er von den erwähnten Gerüchten nicht nur privatim, sondern auch amtlich Kenntniß hatte. — Die zweite und dritte Frage anbelangend, ob er gegen die Urheber dieser Gerüchte eine Untersuchung einzuleiten und das Ergebnis derselben veröffentlichen wolle? erklärte er, daß solche politische Verwaltungs-Angelegenheiten nicht zum Wirkungskreis des Komitales, welches mit der vorgelegten Land abheide mit in angeschlossen und Einble verfahren, welche in solchen Fällen direkt mit dem Suberrium verfahren. Das Komital erhalte bloß von Fall zu Fall direkte spezielle Aufträge vom Suberrium; ein Recht aber zu einer in der Interpellation angeregten Untersuchung siehe dem Komital nicht zu. — Er sei übrigens der Ueberzeugung, daß Se. Excellenz der k. Kommissar, der die Verhütung der Gemüther in erster Linie wünscht und anstrebt, in dieser Richtung gewiß das Nötigste veranlassen werde, um auch diesbezüglich die Verhütung der Gemüther, sei es im Wege der Untersuchung oder auf anderem Wege, herbeizuführen.

Somit war die Sache erledigt, und wurde hierauf die Tagesordnung fortgesetzt.

Δ Wien, 30. Dezember. Wie ich Ihnen bereits telegraphisch gemeldet, ist die neueste Phase des Konferenzprojektes die des Stillstandes vor der Entscheidung. Das Luterien-Kabinete hatte die Mission übernommen, das Konferenzprogramm, wie es sich daselbst als bedingt denkt, zu entwerfen. Man entledigte sich in Paris dieser Aufgabe in einer mit den Forderungen der Türkei nahezu völlig übereinstimmenden Weise. „Die Forderung ist Griechenland gegenüber in ihrem vollen Rechte.“ Das ist der leitende Gedanke des Pariser Programmes, das jedoch das Ultimatum mit Ausnahme des 4. Punktes, sofern derselbe thatsächlich unausführbar sein sollte, acceptirte und die kretensische Frage, so weit sie die Souveränität des Sultans betrifft, auschloß. Dieser Drouillon erhielt die Zustimmung der Kabinete von Wien, London und Florenz und wanderte darauf nach Berlin und Petersburg, wo man sich bis zum Augenblicke noch nicht entschieden hat. Die Situation mag für die beiden nordischen Mächte auch keine begünstigte sein, denn daß man sie so in der eigenen Schlinge fangen werde, haben sie, allem Anscheine nach, nicht vorbedacht. Daß das französische Kabinete den Konferenzvorschlagn so häufig auftritt, daß Graf Venit demselben sofort zustimmte und sogar in Konstantinopel zu Gunsten desselben seinen Einfluß abgab, das scheint man nicht erwarten zu dürfen. Daher dieses Jögern. Die von Rußland angeregte Abfertigung, Griechenland in die Konferenz aufzunehmen, wird zur Zeit von der Reichsregierung nicht getheilt, doch dürfte dieser Zwischenfall nicht viel Kopfschmerzen verursachen.

H. Wien, 30. Dezember. Den Spieß umkehrend, hat die griechische Regierung in der „Enosis“-Affaire bei den Schuttmächten bittere Klagen über das Verhalten des Hobbard Paicha (dessen Freigabe übrigens von der „Enosis“ bedeutenden Schaden zugesagt wurde) geführt und bei den Repräsentanten der drei Mächte eine vom 14. Dez. datirte Protestation eingereicht. In derselben werden für alle Folgen des „Friedensbruchs“, der ellatanten Verletzung des Völkerrechts der türkische Admiral und seine Regierung verantwortlich gemacht. Es wird zugleich den Repräsentanten bekannt gegeben, daß die nach Syra geschickten Schiffe und Truppen den Befehl hätten, Hobbard Paicha nöthigfalls mit Gewalt zu verhaften, den Hafen von Syra zu verlassen.

Über noch mehr, die preussische Regierung hielt es auch für eine Pflicht sowohl der internationalen Gerechtigkeit, als auch der Wahrheit, den österreichischen Herrn Reichskanzler darüber aufzuklären, daß die Note der Regierung fremd gewesen sei. Diese Erklärung wurde indessen vom Herrn Grafen von Venit in einer den fremdlichen Intentionen Preußens wenig entsprechenden Weise nicht nur zurückgewiesen, sondern auch die vertrauliche Erörterung darüber in dem zu Paris erscheinenden „Memorial diplomatique“ vom 3. September d. J. zur Veröffentlichung gebracht. Dieser Vorfall mußte jeder verständlichen Mittheilung Preußens an das Wiener Kabinete sowohl in bieder wie in anderen Angelegenheiten ein Ende machen und Preußen in seinen Eröffnungen diejenige Vorsicht auferlegen, welche ihm in Folge der österreichischen Insubordination geboten ist.

Allo Preußen magt dem Wiener Kabinete keine vertraulichen Mittheilungen mehr; das Ansehen dieser vertraulichen Vertraulichkeit wirkt wirklich ungemein ruhmlos.

### Tageschronik.

[Personalien.] Der Ministerpräsident Graf Julius Andrássy ist heute Morgens von Pest abgereist.

[Todesfall.] Herr Georg Kögl, erster Sekretär der Azienda Assicuratrice für Pest, ist nach kurzem Krankenlager heute Morgens in seinem 39. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß wird am 2. l. M. vom Trauerhause aus (Hofstraße 5) stattfinden.

[Ankauf eines Gemäldes.] Se. Majestät hat mit aller Entschiedenheit vom 13. d. zu gestatten geruht, daß das von Nieder gemalte, in Privatbesitz befindliche Porträt des k. l. Kammerers Demeter Górgy durch die allerh. Familienkasse für das Nationalmuseum angekauft werde.

[Achtziger Valojas.] Das Professorenkollegium der medizinischen Fakultät übertrag in der am 23. d. abgehaltenen Fakultätsitzung die Verleihung des Doktorgrades Dr. Joseph Kovács, seit sechs Jahren Privatdozent der Otiologie an der k. k. Universität.

[Schneepfah.] Der Finanzminister hat mit Verordnung vom 30. November den Zafachverkleidern aus Gesundheitsrückichten verboten, den Schneepfah in Blei, Zinn oder anderen Metallgößen zu halten. Zu diesem Zweck sind bloß Glas-, Porzellan-, Stein-, Horn-, Holz-, Holz- oder Papiermaché-Gefäße zu verwenden.

[Telegraphen-Stationen.] Den längs der Barcs-Kanalar Eisenbahn in Kerechur, Jalany, Bergenge, Bivár, Babcsa und Barcs errichteten Eisenbahn-Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst ist gestattet worden, vom 15. Januar 1869 angefangen Staats- und Privat-Telegramme anzunehmen.

Lecoc zog die Boubonnière und schaute mit seiner einfalligsten Miene auf des Miniaturporträt.

Warum seine Schliche richtig, stürzte das ganze Gebäude der höchstweisen Suppositionen Herrn Domini's über den Hauer. Dieser konnte sich nicht so ohne Weiteres gefangen geben. Ich behaupte nicht, daß Guespin der allein Schuldige, sagte er, aber seine Mitschuld ist erwiesen.

Mitschuldiger! nein, entgegnete Lecoc, das ist er auch nicht, aber das Opfer dieses elenden Terrors ist er! Ich begriff auch nicht, weshalb diese Uhr um fünf Stunden vorgerückt worden ... aber jetzt ist es mir klar! Guespin konnte nur dann wirklich verdächtigt werden, wenn der Mord nach Mitternacht geschah zu sein schien. Oh! ich verstehe, weshalb Guespin nicht reden will; es würde mich wundern, wenn es anders wäre. Er muß überzeugt davon sein, der arme Teufel, daß, wie die Sachen stehen, jedes Wort, das er vorbringt, ihn nur noch tiefer verstrickt. Obwohl der wahrhaft Schuldige in den letzten Momenten vor seiner Flucht aus Valseville unauflösbare Thatheiten begangen und in seiner Verwirrung eine Menge Dinge unterlassen, die auf falsche Fährten lenken könnten, ist er immerhin, vergeffen wir das nicht, ein äußerst intelligenter Kopf und seine höllischen Maschinen sind ohne die mindesten Strapazien ausgedacht, um Guespin und als Beweise hinzuschleudern, damit er Zeit gewinne ... ganz wie es etwa allzubald bedrängte Jäger machen, die dem Meister Pex, der sich auf die Hinterbeine setzt und unangenehm zu werden droht, erst einen Hundschuß hinwerfen; indeß der Jäger diesen Hundschuß beschmußelt hin und herwerfen, hat der Jäger Zeit, sich zu wehren.

Von allen Jägern Herr Lecoc's war in diesem Augenblicke ganz gewiß der „Intelligente Detektiv“ derjenige, welcher mit größtem Entschlusse auf seinen „Kollegen“ blühte. Der Gedanke, in Reiz und Glied mit solchen Kapazitäten zu dienen, erhob den Vorhin so arg geschulten Polyzisten von Cor bei in seinen eigenen Augen um das Zehnfache.

Herr Domini gab sich nicht so leicht zufrieden.

### Politische Rundschau, 31. Dezember.

Die Situation hat sich, wie man aus den in unserer heutigen Morgenblätter enthaltenen Telegrammen ersehen kann, merklich gebessert; in seltener Uebereinstimmung laufen gleichzeitig aus Wien, Berlin, Paris und Konstantinopel Nachrichten ein, welche das Zusammenkommen der Konferenz als zweifellos erscheinen lassen und überhaupt von dem Blaggressen einer friedlicheren Stimmung Zeugniß geben.

Die berüchtigte Uedomsche Note, die Preußen doch wohl besser der Vergessenheit des Reichs überantworten sollte, wird von der „Nordd. Allgem.“ merkwürdigerweise als Handhabe benützt, um gegen den Grafen Venit wieder einen Hieb zu führen. Nachdem sie noch einmal die bereits als efflatante Unwahrscheinlichkeit gekennzeichnete Behauptung aufgestellt, daß der preussische Regierung dieses Aktenstück erst nach Uebergabe desselben bekannt geworden sei, knüpft sie daran noch folgende, zum mindesten — originelle Sätze:

Über noch mehr, die preussische Regierung hielt es auch für eine Pflicht sowohl der internationalen Gerechtigkeit, als auch der Wahrheit, den österreichischen Herrn Reichskanzler darüber aufzuklären, daß die Note der Regierung fremd gewesen sei. Diese Erklärung wurde indessen vom Herrn Grafen von Venit in einer den fremdlichen Intentionen Preußens wenig entsprechenden Weise nicht nur zurückgewiesen, sondern auch die vertrauliche Erörterung darüber in dem zu Paris erscheinenden „Memorial diplomatique“ vom 3. September d. J. zur Veröffentlichung gebracht. Dieser Vorfall mußte jeder verständlichen Mittheilung Preußens an das Wiener Kabinete sowohl in bieder wie in anderen Angelegenheiten ein Ende machen und Preußen in seinen Eröffnungen diejenige Vorsicht auferlegen, welche ihm in Folge der österreichischen Insubordination geboten ist.

Allo Preußen magt dem Wiener Kabinete keine vertraulichen Mittheilungen mehr; das Ansehen dieser vertraulichen Vertraulichkeit wirkt wirklich ungemein ruhmlos.

### Tageschronik.

[Personalien.] Der Ministerpräsident Graf Julius Andrássy ist heute Morgens von Pest abgereist.

[Todesfall.] Herr Georg Kögl, erster Sekretär der Azienda Assicuratrice für Pest, ist nach kurzem Krankenlager heute Morgens in seinem 39. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß wird am 2. l. M. vom Trauerhause aus (Hofstraße 5) stattfinden.

[Ankauf eines Gemäldes.] Se. Majestät hat mit aller Entschiedenheit vom 13. d. zu gestatten geruht, daß das von Nieder gemalte, in Privatbesitz befindliche Porträt des k. l. Kammerers Demeter Górgy durch die allerh. Familienkasse für das Nationalmuseum angekauft werde.

[Achtziger Valojas.] Das Professorenkollegium der medizinischen Fakultät übertrag in der am 23. d. abgehaltenen Fakultätsitzung die Verleihung des Doktorgrades Dr. Joseph Kovács, seit sechs Jahren Privatdozent der Otiologie an der k. k. Universität.

[Schneepfah.] Der Finanzminister hat mit Verordnung vom 30. November den Zafachverkleidern aus Gesundheitsrückichten verboten, den Schneepfah in Blei, Zinn oder anderen Metallgößen zu halten. Zu diesem Zweck sind bloß Glas-, Porzellan-, Stein-, Horn-, Holz-, Holz- oder Papiermaché-Gefäße zu verwenden.

[Telegraphen-Stationen.] Den längs der Barcs-Kanalar Eisenbahn in Kerechur, Jalany, Bergenge, Bivár, Babcsa und Barcs errichteten Eisenbahn-Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst ist gestattet worden, vom 15. Januar 1869 angefangen Staats- und Privat-Telegramme anzunehmen.

Lecoc zog die Boubonnière und schaute mit seiner einfalligsten Miene auf des Miniaturporträt.

Warum seine Schliche richtig, stürzte das ganze Gebäude der höchstweisen Suppositionen Herrn Domini's über den Hauer. Dieser konnte sich nicht so ohne Weiteres gefangen geben. Ich behaupte nicht, daß Guespin der allein Schuldige, sagte er, aber seine Mitschuld ist erwiesen.

Mitschuldiger! nein, entgegnete Lecoc, das ist er auch nicht, aber das Opfer dieses elenden Terrors ist er! Ich begriff auch nicht, weshalb diese Uhr um fünf Stunden vorgerückt worden ... aber jetzt ist es mir klar! Guespin konnte nur dann wirklich verdächtigt werden, wenn der Mord nach Mitternacht geschah zu sein schien. Oh! ich verstehe, weshalb Guespin nicht reden will; es würde mich wundern, wenn es anders wäre. Er muß überzeugt davon sein, der arme Teufel, daß, wie die Sachen stehen, jedes Wort, das er vorbringt, ihn nur noch tiefer verstrickt. Obwohl der wahrhaft Schuldige in den letzten Momenten vor seiner Flucht aus Valseville unauflösbare Thatheiten begangen und in seiner Verwirrung eine Menge Dinge unterlassen, die auf falsche Fährten lenken könnten, ist er immerhin, vergeffen wir das nicht, ein äußerst intelligenter Kopf und seine höllischen Maschinen sind ohne die mindesten Strapazien ausgedacht, um Guespin und als Beweise hinzuschleudern, damit er Zeit gewinne ... ganz wie es etwa allzubald bedrängte Jäger machen, die dem Meister Pex, der sich auf die Hinterbeine setzt und unangenehm zu werden droht, erst einen Hundschuß hinwerfen; indeß der Jäger diesen Hundschuß beschmußelt hin und herwerfen, hat der Jäger Zeit, sich zu wehren.

Von allen Jägern Herr Lecoc's war in diesem Augenblicke ganz gewiß der „Intelligente Detektiv“ derjenige, welcher mit größtem Entschlusse auf seinen „Kollegen“ blühte. Der Gedanke, in Reiz und Glied mit solchen Kapazitäten zu dienen, erhob den Vorhin so arg geschulten Polyzisten von Cor bei in seinen eigenen Augen um das Zehnfache.

Herr Domini gab sich nicht so leicht zufrieden.



